



Rita Braches-Chyrek (Hrsg.)

Neue disziplinäre Ansätze in der Sozialen Arbeit

Eine Einführung

Verlag Barbara Budrich



Neue disziplinäre Ansätze in der Sozialen Arbeit

Rita Braches-Chyrek (Hrsg.)

Neue disziplinäre Ansätze in der Sozialen Arbeit

Eine Einführung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2015 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-0135-3 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-0474-3 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: ashraful kadir, www.piqs.de

Lektorat: Anja Borkam, Jena

Inhalt

Einführung7

Rita Braches-Chyrek

Neuere disziplinäre Überlegungen in der Sozialen Arbeit9

Zentrale Grundbegriffe19

Kathrin Schramm

Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaft –
Was studieren wir eigentlich?21

Franz Hamburger

Sozialpädagogik als Konfliktfeld37

Claus Mühlfeld

Verantwortung als Herausforderung sozialpädagogischen
Handelns52

Sven Huber/Sascha Schierz

Was charakterisiert „das Sozialpädagogische“ an
sozialpädagogischen Zugängen zu Devianz?70

Neuere empirische Forschungsergebnisse in der Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit87

Katja Maar/Christian Eberlei

Soziale Arbeit als forschende Disziplin am Beispiel der
Rekonstruktion der Perspektive von TafelhelferInnen89

Angelika Henschel

Gender makes the difference – Geschlechterperspektiven in der
Sozialen Arbeit am Beispiel der Thematik „*Häusliche Gewalt*“104

**Neuere disziplinäre Überlegungen in der
Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit.....117**

Heinz Sünker

Gesellschaftstheorie, Gesellschaftspolitik und Soziale Arbeit 119

Silvia Staub-Bernasconi

Soziale Arbeit als Disziplin und Profession 136

Albert Scherr

Hilfe im System – was leistet Soziale Arbeit?..... 179

Michael Winkler

Soziale Arbeit und Sozialpädagogik in der Moderne 199

Autorinnen und Autoren.....226

Einführung

Neuere disziplinäre Überlegungen in der Sozialen Arbeit

Seit Beginn der Herausbildung von Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin stellt sich die Frage nach ihren wissenschaftlichen Grundlagen, also nach dem Gegenstand und dessen Konstitutionsbedingungen, der geschichtlichen Selbstvergewisserung, den spezifischen Leistungen, ihrem Selbstverständnis – und demzufolge nach einheitlichen Denkfiguren, Begriffen und einer möglichen disziplinären Identität. Das Aufgaben- und Handlungsspektrum Sozialer Arbeit umfasst die Bearbeitung einer außergewöhnlichen Vielfalt von sozialen Lebenslagen und den in diesem Kontext entstehenden Herausforderungen, Problemen wie auch Konflikten. Soziale Dienste bieten Beratungs-, Hilfs- und Bildungsleistungen an, die teilweise – auf der Erscheinungsebene – ein Minimum an strukturellen Gemeinsamkeiten bezüglich ihres Gegenstandes aufweisen und immer wieder Fragen nach der Verortung im Wissenschafts- und Professionssystem aufwerfen (Braches-Chyrek 2013; Thole 2010).

Die aktuell zu kennzeichnenden Perspektiven in der sozialpädagogischen Lehre, Forschung und Praxis zeigen deutlich, dass inkongruente Gegenstandsbereiche, wie bspw. In- und Exklusion, Familie versus Institution, Normalisierung und Pragmatismus, bearbeitet werden; gleichzeitig sind sie geprägt von unterschiedlichen Akzentuierungen in der Wissensproduktion (Gängler 1994). Dabei steht die Frage nach der Theorie- und Praxisverortung wie auch des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik nach wie vor im Mittelpunkt disziplinärer und professioneller Debatten. Zum einen liegt der Fokus auf der Analyse von Lebenslagen und -situationen, Tatbestandsverstehen, abweichendem Verhalten, sozialstrukturellen Bedingungen insbesondere in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, der Berufsfeldforschung, der Schule und den außerschulischen Modalitäten, wie bspw. der Familie, Jugend oder Kindheit. In diesen Kontexten werden die Debatten stark vom Praxisbezug der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik gerahmt. Sie umfassen vielgestaltige Denk-, Handlungs- und Wissensmuster im Kontext von Analysen des (beruflichen) Status quo, Möglichkeiten der (politischen und gesellschaftlichen) Positionierung, der geschichtlichen und theoretischen Verortung auch im Kontext zu anderen Disziplinen und Forderungen aus der Praxis und Politik. Es

geht aber auch immer um Fragen nach gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen, um Analysen, Beschreibungen und Begründungen, bspw. im Kontext von Diskurs- und Bildungstheorien oder auch der Professionalisierungsforschung, vornehmen und in politischen Debatten anbringen zu können. Beide Zugänge konnten sich in nicht-hierarchischer Form herausbilden, haben jedoch unterschiedliche Gedankengänge, Erkenntnisinteressen und -zugänge (Füssenhäuser/Thiersch 2001; Füssenhäuser 2005).

Ein Blick in die Begriffs- und Denkgeschichte Sozialer Arbeit bzw. Sozialpädagogik zeigt, dass sich die thematischen Kerne der Debatten und Forschungen wenig verändert haben und damit auch nicht die Differenzen zwischen Sozialer Arbeit bzw. Sozialpädagogik als Profession und Disziplin (Niemeyer 1997; Braches-Chyrek 2013). Soziale Arbeit und Sozialpädagogik als Profession ist an die Aufgaben der Praxis gebunden, an Lebensbewältigungsaufgaben der einzelnen Akteure, eingebunden in gesellschaftliche Realitäten mit dem Ziel, diese durch Erziehung und Bildung wie auch im Kontext der Weiterentwicklung erziehungs- bzw. bildungstheoretischer Vorstellungen zu verändern. Hier geht es um Fragen nach den sozialen Bedingungen von Erziehung und Bildung; was ermöglicht, fördert oder unterdrückt Subjektivität (Hornstein 1995, S. 23)? Disziplinäre Diskurse umfassen das gesamte Feld der wissenschaftlichen Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik, welche orientiert an Forschungsmethoden und der damit inhärenten Distanz zur Praxis gesellschaftliche Zusammenhänge – „bezogen auf die jeweilige geschichtliche Situation“ (ebd., S. 27) – sichtbar machen, um für die Folgen gesellschaftlicher Veränderungen theoretische Begründungen und Lösungsmöglichkeiten entwickeln zu können.

Das Verständnis von wissenschaftlicher Sozialer Arbeit ist stark von ganzheitlichen Bildungsvorstellungen beeinflusst, in deren Mittelpunkt die Entwicklung der Selbststärkung des Menschen steht, damit diese befähigt werden, sich selbst zu helfen (Braches-Chyrek/Sünker 2013). Empirische und theoretische Forschungen richten ihre Aufmerksamkeit auf die Ursachen und gesellschaftlichen Bedingungsfaktoren von Armut und auf die kollektiven Verhaltensweisen in den Armutsmilieus. Die in diesem Zusammenhang konstatierte Korrelation von Armut und sozialer Ungleichheit, die dauerhafte Benachteiligung in ökonomischen, kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Bereichen, befördert öffentliche Debatten, die zum einen im Kontext sozialreformerischer Bewegungen gesellschaftsverändernde Positionierungen sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer orientierter Hilfen möglich machen. Zum anderen werden aber auch Ideen und Verhaltensmodelle sozialarbeiterischen Handelns fokus-

siert, die sich an den bürgerlichen Maßstäben der Normalität, gesellschaftlichen Prozessen der Gouvernamentalität und in deren Folge an neoliberalen Subjektivitätsformen orientieren. Da vielfach angenommen wird, dass Unterprivilegierung Ursache für abweichendes Verhalten ist, wird auch gleichzeitig die Übersetzung von strukturellen Faktoren in individuelle Defizite wird akzeptiert.

„Normalisierung und Pragmatismus, Verlust der kritischen Distanz und Entmoralisierung gehen damit einher, dass die Soziale Arbeit zunehmend von Elementen der Beobachtung, der Klassifizierung und Objektivierung, der Überwachung, des – modern verharmlosend gesprochen – Screening und Scanning der Bevölkerung bestimmt wird. Sie betreibt in ihrer Praxis systematische Risikoerfassung, Kontrolle und Disziplinierung: Mehr als das: sie selbst ist zu einer Instanz der Selektion geworden, die geradezu neodarwinistisch jene unterscheidet und ausscheidet, welche als potenzielle Störer gelten könnten oder als nicht fähig und kräftig, als nicht aktiv und selbstverantwortlich genug gelten, um der Unterstützung, um des Empowerment würdig zu sein. Diese Haltung gilt als Professionalisierung und schleicht sich geradezu in die Mentalitätsmuster der Beteiligten ein. Denn längst ist eine ganze Industrie der Vermessung, der Evaluation und Kontrolle von Einrichtungen und Menschen in diesen entstanden, die in raschem Vollzug politischer Vorgaben die Sozialpädagogik und die Jugendhilfe auf Augenhöhe mit dem sogenannten formalen Bildungssystem gebracht hat“ (Winkler 2012, S. 210).

Soziale Arbeit wird zunehmend bestimmt durch Kosten- und Wettbewerbsbewusstsein, moderne Managementkonzepte, standardisierte Kriterien zur Beurteilung und Einordnung der Adressaten und Adressatinnen und reduktionistische Vorstellungen, die zwar der Sozialen Arbeit eine scheinbare Eindeutigkeit verleihen, die aber auch Definitionen von typisierbaren Defiziten – arm, nicht arm, bedürftig, nicht bedürftig, würdig, unwürdig – zur Folge haben und je nach Kategorisierung zur Durchsetzung des binären Codes (Hilfe/Nicht-Hilfe) führen. Diese Typisierungen werden vielfach als maßgebliche Grundlage sozialarbeiterischen Urteilsvermögens herangezogen; mit ihnen wird den Adressatinnen und Adressaten der Subjektstatus und die Kompetenz abgesprochen, ihre eigene Lebenspraxis zu gestalten. Professionalität ist oft mit der Vorstellung verbunden, dass durch Klassifizierung, Differenzierung, Hierarchisierung und Sanktionen nicht bürgerlicher Verhaltensweisen eine Einpassung und Selbsteinpassung der Adressaten und Adressatinnen in die an marktwirtschaftlichen Prinzipien orientierten gesellschaftlichen Bedingungen möglich sei. Eine „Skala“ von Standardisierungen (Grundbegriffe, einheitliche Kategorien, Begründungen und Normierungen der Verhaltens- und Handlungsweisen der Adressatinnen und Adressaten) soll sozialarbeiterisches Handeln rahmen. Daraus folgt, dass professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit durch eine zweifache Logik gekennzeichnet ist – der standardisierten Deskription von Lebens- und Problemlagen wie auch

deren normative Beurteilung und Beeinflussung der AdressatInnen durch die in der Sozialen Arbeit Tätigen. Dies bedeutet, dass teilweise unter dem Deckmantel der Professionalisierung entmutigende und abschreckende Hilfsmaßnahmen angeboten werden, die nur die Absicherung der Grundbedürfnisse ermöglichen, sich aber gleichzeitig mit den Bestrebungen der gesellschaftlichen Eliten, ungleiche soziale Gliederungen zu objektivieren, decken. In diesem Zusammenhang begünstigt das übergeordnete Ziel, „Professionalisierung Sozialer Arbeit“, die Einführung von Begriffen, Diagnoseinstrumenten und Sozialtechniken, die ein systematisches Zusammendenken und die Orientierung sozialarbeiterischen Handelns an bürgerlichen Maßstäben der Normalität ermöglicht. Prinzipien der Klassifizierung, die Gliederung individueller Unterschiede und die Durchsetzung „legitimer“ Prinzipien der Anschauung und Einteilung von Problemlagen und Konflikten sind die Folge (Walkowitz 1999; Reisch/Andrews 2001, S. 19 f.; Bourdieu 2013).

„Soziale Arbeit macht – so die Kritik – in diesem Spiel mit, sie profitiert davon, sie stärkt ihre Position, sie gewinnt soziales Renommee und Terrain. Dennoch klingt eine solche Kritik an ihr naiv, war man sich doch ihrer Doppelzüngigkeit immer im Klaren. Allerdings beruhigt dieser Einwand gegenwärtig kaum. Denn die Rede vom doppelten Mandat erinnert an Widerspruch und unaufgelöste Dialektik, die man als solche nicht hintergehen sollte. Was wir heute hingegen beobachten können, lässt sich in Anlehnung an Bourdieu so beschreiben: die Soziale Arbeit wechselt von der linken Hand des Staates zur rechten; sie gibt ihre inneren Spannungen auf, fragt gar nicht mehr nach Optionen und Alternativen. Das kann man als Professionalisierung würdigen – hinnehmen aber sollte man es nicht, weil es schlicht und einfach die Lage verkennt, zu der sich am Ende nicht nur Soziale Arbeit verhalten muss“ (Winkler 2012, S. 214).

Dementsprechend ist eine entscheidende Folie für die wissenschaftstheoretische Grundlegung der Sozialen Arbeit die Analyse der professionell zu fördernden Lebensbewältigungs- und Bildungsmöglichkeiten der Adressatinnen und Adressaten wie auch der objektiv bestimmbaren gesellschaftlichen Bedingungen, da diese die prekären Lebens- und Problemlagen erst verursachen. Damit wird zum einen der Blick auf die Beförderung von professionell zu initiiierenden sozialreformerischen Bildungsprozessen geworfen und zum anderen ein Rahmen für einen mehr oder weniger einzuleitenden radikalen und/oder revolutionären Wandel politischer und sozialer Verhältnisse konstruiert. Daher muss es in der Auseinandersetzung mit Sozialer Arbeit immer darum gehen die systematische Bedeutung der Verflechtung sozialarbeiterischer Handlungsstrategien – Erkennen, Handeln und Reflexion – in ihren Wirkungen auf den Dualismus von radikaler und reformistischer Theorie wie auch Praxis zu debattieren (Groh 1973, S. 58). Die bisher etablierten formalen Strukturen demokratischer Praxen, die auf gegenseitiger Toleranz, friedlichen

Konfliktlösungen, Solidarität und der Beförderung kultureller Lernprozesse beruhen, können in diesem Zusammenhang sicherlich als ein Ergebnis dieser Debatten angesehen werden (Bobbio 1999, S. 17 f.). Jedoch zeigt sich in der Unterscheidung zwischen Aktion und Beteiligung an sozialen respektive politischen Bewegungen und den darin enthaltenen und genutzten Möglichkeiten demokratische Ziele und sozialreformerische Forderungen zu artikulieren bzw. durchzusetzen – welche eingelassen sind in ein Wechselspiel von Durchbrechung und Integration – wie unterschiedlich der Wille und die Fähigkeiten der Akteurinnen und Akteure in der Sozialen Arbeit sind, Prozesse der Lebensgestaltung und Lebensführung hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit zu verändern (Basso 1967, S. 34 f., Staub-Bernasconi i.d.B.).

Es kann demzufolge festgehalten werden, dass nicht nur die Einengung durch theoretische und sozialpolitische Vorgaben es schwierig machen, für die in der Profession Tätigen eigene Verortungen im Feld der Sozialen Arbeit vorzunehmen. Vielfach werden auch Strategien der kollektiven Verdrängungsarbeit entwickelt, die zur Dementierung der eigentlichen Ursachen gesellschaftlicher Wirklichkeiten, wie bspw. Armut, Arbeitslosigkeit, Devianz usw., führten und dazu beitragen, dass professionelle Handlungspraxen ambivalent, doppelgesichtig und widersprüchlich bleiben. Um diesen Prozessen entgegenzuwirken, ist Soziale Arbeit aufgefordert immer wieder neue Wege zu finden, die es möglich machen, Erkenntnisse über die Konstruktion von gesellschaftlichen Formierungen in Forderungen nach der Institutionierung einer neuen sozialen Gliederung zu übersetzen (Sünker 2003). Erst eine historisch-systematische Kritik an der zunehmenden Verselbstständigung von Professionalisierungsbestrebungen und der expertokratischen, damit enteignenden und entmündigenden Überformung der Professionellen-Klienten-Beziehung kann den Blick noch einmal systematisch auf die Möglichkeiten und Grenzen der Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit lenken. Demzufolge muss Soziale Arbeit gegenüber den versuchten Neudefinitionen des Sozialen wachsam bleiben, um Form und Inhalt der eigenen Profession und Disziplin autonom, i.S. einer pädagogisch-politischen Gegenwartsanalyse, die offensichtlichen Muster der Vergesellschaftung und die darin enthaltenen Probleme der Lebensführung und Lebensgestaltung bestimmen und bearbeiten zu können (Hornstein 1995, S. 26f.). Disziplinäre und professionelle Identität in der Sozialen Arbeit beinhaltet eine permanente Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Bedingungen, um die politisch-normativen Maßstäbe, die die objektivbestimmbaren, ungerechten und nicht solidarischen Verhältnisse rahmen, zu verändern. Dem liegt ein spezifisches Verständnis des Sozialen

len zugrunde, das von einem Menschenbild ausgeht, dessen Bezugspunkt das „gute Leben“ aller ist (Otto 2010, S. 336; Sünker 2003). Die nun anschließenden Analysen der theoretischen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Grundlagen wie auch Voraussetzungen und Bedingungen von Sozialer Arbeit zeigen, dass Soziale Arbeit immer auch eine auf konkrete Praxis bezogene Profession *und* eine wissenschaftliche Disziplin ist, die ihre eigenen analytischen Problem- und Fragestellungen wie auch Theorien entwickelt. Soziale Arbeit ist entwicklungslogisch aufgrund ihrer gesellschaftlich-politischen Einbettung nicht abgeschlossen, sondern muss im Kontext ihrer Konstitutionsbedingungen immer wieder neu aufgeschlossen und in ihren analytischen wie praktischen und politischen Konsequenzen reflektiert werden. Daher werden in einem ersten Schritt grundlegende Begriffsklärungen vorgenommen, wie bspw. durch Kathrin Schramm, die im Zusammenhang ihrer historisch-systematischen Analysen terminologische und disziplinäre Verortungen der Begriffe und Denkfiguren, die der Sozialpädagogik, Sozialen Arbeit, Erziehungs- und Bildungswissenschaft zugrunde liegen, diskutiert.

Darauf folgt eine Bestimmung der sozialpädagogischen Aufgaben durch Franz Hamburger. In seinem Beitrag werden zum einen Handlungsfelder der Sozialpädagogik im Kontext generationaler Perspektiven präzisiert und zum anderen unterschiedliche Dimensionen sozialpädagogischer Konfliktfelder und -analysen herausgearbeitet.

Claus Mühlfeld diskutiert vor dem Hintergrund ausgewählter Theoreme Perspektiven und Begrenzungen individueller und sozialer Verantwortlichkeit und analysiert im Hinblick auf mögliche sozialpädagogische Handlungsmuster deren Wirkmächtigkeit. In diesem Zusammenhang werden relevante sozialpädagogische Herausforderungen aufgezeigt und mit Handlungszielorientierungen in der sozialpädagogischen Arbeit verbunden.

Der Beitrag von Sven Huber und Sascha Schierz fragt nach dem spezifisch „Sozialpädagogische(n) an sozialpädagogischen Zugängen zu Devianz“ (S. 69). Vor diesem Hintergrund werden differente historische, kulturelle, politische und soziale Zugänge exemplarisch herausgearbeitet, um sozialpädagogische Grundorientierungen in den Debatten um (jugendliche) Devianz aufzuzeigen und diskutieren zu können.

Im Kontext neuerer empirischer Forschungsergebnisse stellen Katja Maar und Christian Eberlei ihre Untersuchungen zu Lebensmitteltafeln als sozialpädagogisches Forschungsfeld vor. Am Beispiel der Rekonstruktion der Perspektiven von TafelhelferInnen werden soziale Umgangs- und Bewältigungspraktiken wie auch -strategien analysiert und darüber hinaus mit biographischen und subjektiven

Sinnzuschreibungen der TafelhelferInnen verbunden.

Angelika Henschel arbeitet relevante internationale Befunde und theoretische Zugänge zu den aktuellen Debatten um Geschlechterverhältnisse in der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit heraus. Insbesondere durch ihren Zugang zu der Thematik „Häusliche Gewalt“, kann sie die Ungleichverhältnisse von Männern und Frauen, die Prinzipien der gesellschaftlichen Konstruktion von Gruppen, die Verteilung von Merkmalen und die damit einhergehenden Zugänge zu Ressourcen und gesellschaftlichen Positionen, verdeutlichen.

Im Kontext neuerer disziplinärer Überlegungen analysiert Heinz Sünker vor dem Hintergrund seiner bildungstheoretischen Überlegungen gesellschaftliche Bedingungen, die eine Demokratisierung aller Lebensbereiche – verhandelt im Diskurs um die „politische Produktivität Sozialer Arbeit“ (S. 111) – ermöglichen oder verhindern. Eingelassen in seine Überlegungen sind Fragen nach der Konstituierung von Gesellschaftsverhältnissen und sozialstrukturellen Bedingungen wie auch dem Widerspruch von Bildung und Herrschaft, der insbesondere in der „klassengeschichtlichen Zerrissenheit von Bildung“ (S. 119) deutlich wird.

Silvia Staub-Bernasconi diskutiert vor dem Hintergrund ihrer metatheoretischen-philosophischen, inter- und transdisziplinären sowie systemtheoretischen Gedankengänge disziplinäre und professionelle Debatten in der Sozialen Arbeit. Insbesondere die Möglichkeiten der Menschen- und Gesellschaftsbildung wie auch das Theorie-Praxis-Problem stehen im Mittelpunkt ihrer Überlegungen, um zum einen soziale Probleme beschreiben und erklären zu können und zum anderen nachhaltig wirkende Lösungen zu entwickeln.

Ausgehend von drei zentralen Wirkmechanismen, die Soziale Arbeit als Reaktion auf gesellschaftlich bedingte Problemlagen definieren, die davon ausgehen, dass Soziale Arbeit selbst eine gesellschaftliche Reaktion auf gesellschaftlich bedingte Problemlagen und in gesellschaftliche Konflikte wie auch Kontroversen involviert ist, stellt Albert Scherr seine systemtheoretischen Überlegungen vor. Ziel ist es zu klären, wie Hilfsbedürftigkeit entsteht und wie Soziale Arbeit im Kontext von Inklusions- und Exklusionsverhältnissen handeln kann.

Abgerundet wird dieser Sammelband durch den Beitrag von Michael Winkler, der die Aufgabe von Sozialer Arbeit in der Gewährleistung der Autonomie menschlicher Lebenspraxis in einer Gesellschaft sieht. Seine historisch-systematischen Überlegungen zeigen, dass eine sozialpädagogische Zeitdiagnose immer die Folgen der gesellschaftlichen Chancen und Möglichkeiten, Belastungen und Herausforderungen für die Subjekte analysieren muss.

Literaturverzeichnis

- Basso, L. (1967): Zur Theorie des politischen Konflikts. Frankfurt/M.
- Bobbio, N. (1999): Das Zeitalter der Menschenrechte. Ist Toleranz durchsetzbar? Frankfurt/M.
- Bourdieu, P. (2013): Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie 2. Frankfurt/M.
- Braches-Chyrek, R. (2013): Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon. Professionalisierung und Disziplinbildung Sozialer Arbeit. Opladen
- Braches-Chyrek, R./Sünker, H. (2013): Soziale Arbeit und Gesellschaftsveränderung. Positionen und Perspektiven. In: Schilling, M./Gängler, H./Züchner, I./Thole, W. (Hrsg.): Soziale Arbeit quo vadis. Weinheim, S. 73-86
- Füssenhäuser, C. (2005): Werkgeschichte(n) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler
- Füssenhäuser, C./Thiersch, H. (2001): Theorien der Sozialen Arbeit. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Neuwied, S. 1876-1900
- Gängler, H. (1994): Akademisierung auf Raten? Zur Entwicklung wissenschaftlicher Ausbildung zwischen Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik. In: Krüger, H.-H./Rauschenbach, Th. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche. Weinheim, S. 229-252
- Groh, D. (1973): Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Frankfurt/M.
- Hornstein, W. (1995): Zur disziplinären Identität der Sozialpädagogik. In: Sünker, H. (Hrsg.): Theorie, Politik und Praxis Sozialer Arbeit. Bielefeld, S. 12-33
- Niemeyer, C. (1997): Historische Sozialpädagogik. Weinheim
- Otto, H.-U. (2010): Soziale Arbeit und Gesellschaft – Oder über das Reiten eines Tigers. In: neue praxis, H. 3, S. 335-336
- Reisch, M./Andrews, J. (2001): The Road Not Taken. New York
- Sünker, H. (2003): Politik, Bildung und Soziale Gerechtigkeit. Perspektiven für eine demokratische Gesellschaft. Frankfurt/M.
- Thole, W. (2010): Grundriss Soziale Arbeit. Weinheim
- Walkowitz, D. J. (1999): Working with class. New York
- Winkler, M. (2012): Repressive Sicherheit – Soziale Arbeit und die dunkle Seite der Inklusion. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, 10. Jg., H. 2, S. 205-218

Zentrale Grundbegriffe

Kathrin Schramm

Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaft – Was studieren wir eigentlich?

Die Frage „Was ist Soziale Arbeit?“ öffnet viele Zugänge. Sich der Problematik über die Terminologie und die disziplinäre Verortung anzunähern, wie es im Folgenden versucht wird, ist eine Möglichkeit unter vielen. Der gewählte Weg ergibt sich aus der oft irritierenden begrifflichen Vielfalt, die sich im Feld der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit zeigt. Bereits ein cursorischer Blick konfrontiert die fachlich Interessierten mit einer vielfältigen Nomenklatur: man spricht von Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Sozialer Arbeit, Sozialwesen, man trifft auf Begriffe wie Sozialarbeitswissenschaft, Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Erziehungswissenschaften und Bildungswissenschaft(en). Bereits bei einer anstehenden Studienwahlentscheidung stellt sich die Frage, ob dies eigentlich mehr zu bedeuten habe als eine bloße Varianz der Begriffe. So kann man im Wintersemester 2012/13 zum Beispiel an der Universität Bamberg einen Bachelorstudiengang Pädagogik mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und einen Master Erziehungs- und Bildungswissenschaften ebenfalls mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik studieren. Die Universität Kassel bietet zum gleichen Zeitpunkt sowohl einen Bachelor als auch einen Master Soziale Arbeit an. An der Technischen Universität Dresden können die Studierenden einen Bachelor Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften und einen Master Sozialpädagogik belegen. Ein exemplarischer Blick in die Publikationslandschaft bestätigt das differente Bild: so finden wir die „Zeitschrift für Pädagogik“, die „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“, die „Zeitschrift für Sozialpädagogik“ neben der „Theorie und Praxis Sozialer Arbeit“ oder die „neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik“. In den Regalen der Bibliotheken steht die vierte Auflage des Handbuchs Soziale Arbeit (Otto/Thiersch 2011) neben der dritten Ausgabe desselben Werkes von 2005, die allerdings noch „Handbuch für Sozialarbeit, Sozialpädagogik“ hieß. Nebenan entdecken wir den „Grundriss Soziale Arbeit“ (Thole 2010) ebenso wie die „Klassiker der Sozialpädagogik“ (Niemeyer 2010) oder die „KlassikerInnen der Sozialen Arbeit“ (Thole/Galuske/Gängler 1998) und das „Wörterbuch Erziehungswissenschaft“ (Krüger/Grunert 2006). Ein Blick auf die

Fachgesellschaften komplettiert das vorläufige Mosaik. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft besitzt eine Sektion „Sozialpädagogik und Pädagogik der Frühen Kindheit“, und die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit besteht neben der „Gilde Soziale Arbeit“, wobei sich letztere in ihrem im Internet zugänglichen Faltblatt der „Tradition einer fortschrittlichen Sozialen Arbeit (Sozialarbeit/Sozialpädagogik)“ verpflichtet fühlt (Gilde Soziale Arbeit o.J.)

Die anfangs gestellte Frage „Was ist Soziale Arbeit?“ soll im Folgenden einmal ganz wörtlich genommen werden. Versteht man „Soziale Arbeit“ nämlich als einen Begriff, der Sozialpädagogik und Sozialarbeit in sich vereinen soll, wie es heute oft der Fall ist, und möchte ihn analysieren, kann es aufschlussreich sein, an den Ursprung der beiden inkludierten Begriffe zurückzugehen. Damit gerät man gleichzeitig an die Wurzeln von Disziplin und Profession, aus denen sich der heute weit verzweigte „Baum“ Sozialer Arbeit entwickelt hat. Hier können nicht alle seine Zweige und Verästelungen nachverfolgt werden. Die Gesamtheit der Ideen von Sozialpädagogik und die Geschichte der Sozialarbeit sind wesentlich komplexer, als sie hier dargestellt werden können und füllen ganze Bücher. Es wird eine exemplarische Auswahl getroffen, die sich an ersten Verständnissen und Zugängen orientiert und diese mit einem aktuellen Verständnis kontrastiert.

Die Frage „Was ist Soziale Arbeit?“ birgt eine zweite Dimension, die zu betrachten ebenso aufschlussreich sein kann, zumal sie mit der erstgenannten in gewissem Zusammenhang steht: die Ebene der disziplinären Zugehörigkeit. Ein Blick in die Literatur offenbart schnell zwei Argumentationslinien: die der Zugehörigkeit Sozialer Arbeit zur Erziehungswissenschaft und die einer Sozialen Arbeit mit der Leitdisziplin Sozialarbeitswissenschaft, in der die Erziehungswissenschaft respektive Pädagogik nur eine untergeordnete Rolle spielt. Werden heute aber sowohl Sozialpädagogik als auch Sozialarbeit unter dem Label Soziale Arbeit gefasst und mit der Konvergenz beider Felder begründet, so stellt sich die Frage nach der disziplinären Verortung deswegen umso deutlicher, als dass eben auch der Begriff Soziale Arbeit unterschiedlich verstanden wird. Eine Auseinandersetzung mit der disziplinären Zugehörigkeit der Sozialen Arbeit komplettiert die Betrachtung und erlaubt einen erweiterten Blick auf die Frage: „Was studieren wir eigentlich?“ Die Absicht des vorliegenden Beitrags ist es, über die Beleuchtung der begrifflichen und inhaltlichen Ursprünge die Heterogenität des Feldes zu zeigen, denn diese ist es, durch die das Fach in Theorie und Praxis gekennzeichnet ist – die unterschiedlichen Namen sind dafür nur symptomatisch.